

Der Kongress bietet wichtige Antworten und Denkanstöße zu folgenden Themen:

- Planung der Absturzsicherung
- Absturzsicherung in der Betriebspraxis
- Services von Herstellern
- Produkte für Handwerker
- Systeme auf der Baustelle
- Rechtliche Rahmenbedingungen

inkl. Baustellenführung Stuttgart 21

03. - 04.11.2020

Kongresshalle Böblingen

Jetzt anmelden!

www.kongress-absturzsicherheit.de

Premiumpartner:



Frankfurt am Main Die historische Altstadt



Gute Nachrichten sendeten Frankfurter Stadträte letztes Jahr von der Cote d'Azur an den Main: Der Wirtschaftsdezernent berichtete, das Frankfurt bei der MIPIM als bester deutscher Standort für ausländische Direktinvestitionen bei Immobilien ausgezeichnet wurde. Zwei Tage später vermeldete Oberbürgermeister Peter Feldmann, dass das Projekt Neue Altstadt den MIPIM-Award als „Best Urban Regeneration Project“ erhalten hätte. Jenseits allen Standortmarketings sind beide Auszeichnungen inhaltlich näher verbunden als man gemeinhin glaubt. Denn es ist das große Verdienst von Anne Christin Scheiblaubers Band über Frankfurts historische Altstadt zu zeigen, dass fremdgenutzte Immobilien bereits im 13. Jahrhundert in der Stadt eine große Rolle gespielt haben. Das Wahl- und Krönungsprivileg des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sowie das 1240 durch Friedrich II. verliehene, später erweiterte Messeprivileg brachten für die damalige Zeit riesige Besuchermassen nach Frankfurt. Diese Messen waren, anders als heute, keine Muster-, sondern Verkaufsmessen, also Warenumschatzplätze, die jeweils etwa vier Wochen dauerten und die Bevölkerungszahl temporär um etwa ein Viertel auf rund 25.000 Menschen anschwellen ließen. Für den Frankfurter Stadtadel, meist aus dem Stande der Reichsministerialen stammend, lohnte es sich, seine festungsartigen Bauten zu Messehöfen umzubauen, um sie den fremden Kaufleuten als Verkaufs- und Lagerfläche sowie als Unterkunft für das zahlreiche Gefolge und den Fuhrpark feilzubieten. Bereits 1372 gab es knapp 100 Häuser, die zur Frühjahrsmesse fremdvermietet wurden. Neben dem Fernhandel wurde die Vermietung von Immobilien zur Haupterwerbsquelle des sich in sogenannten Ganerbschaften organisierenden Patriziats, das die Stadt auch politisch dominierte – im Gegensatz zu vielen anderen Städten, wo die Zünfte zunehmend eine einflussreiche Rolle spielten. Erst 1806, mit dem Ende des alten Reiches und dem Aufstieg Leipzigs als Messestadt, verlor Frankfurt diese Funktion, wo-

durch – gerade im westlichen Teil der Altstadt – die stattlichen Anwesen kleinteilig umgebaut wurden. Die Fachwerkhäuschen, die die Herzen so vieler aktueller Altstadtfreunde erwärmen, sind also vielfach ein Produkt des 19. Jahrhunderts, als die Altstadt zum Wohnort für die Unterschichten wurde.

Anne Christin Scheiblauber, knapp 20 Jahre Professorin für Städtebau an der Fachhochschule Frankfurt, nennt ihre Studie eine „morphologisch-typologische Untersuchung“. Ihre Grundlage sind Stadtpläne: zwei kaum veränderte Vogelperspektiven von Matthäus Merian aus den Jahren 1628 und 1770 sowie metrische Grundrisse aus den Jahren 1811 und 1832, den sogenannten Ulrichplan, den Ravenstein-Plan von 1861/62 sowie der „Zerstörungsplan“, den das Stadtvermessungsamt 1950 nach dem Bombenkrieg von den noch vorhandenen Parzellen anfertigen ließ. Die Autorin analysiert Gemälde, historische Fotografien und selbstverständlich die Sekundärliteratur. Welche Rolle Messe- und Krönungsprivileg sowie der Fernhandel für die Stadtentwicklung spielten, macht Scheiblauber für fast jede Parzelle deutlich. Sie kann die meist im 19. Jahrhundert abgerissenen Stadtburgen der Patrizier und die Messehöfe, aber auch die Stadthöfe der Klöster genau verorten. Sie zeigt, wo und wie gestaltet die Bürgerhäuser waren, identifiziert Stadtquartiere nach ihren Nutzungen. Auch die späteren Veränderungen, die barocken und biedermeierlichen Überformungen werden sichtbar. Insgesamt ein facettenreiches, bisweilen enzyklopädisches, immer wieder neu überraschendes Werk, das die Altstadt weit lebendiger werden lässt als das, was in den vergangenen zehn Jahren zwischen Römer und Dom gebaut wurde.

Allerdings hätte das Manuskript einen strengen Lektor gebrauchen können, der ihm zu einer konziseren und kohärenteren Struktur hätte verhelfen können. Auch das teils chaotische Layout ist dem Buch nicht zuträglich. Der Autorin kann man dennoch nur einen Vorwurf machen: Dass sie diese Studie ein paar Jahre zu spät veröffentlicht hat. Anderenfalls hätten Befürworter wie Gegner der Neuen Altstadt wertvolles Material gefunden und ideologische Verabsolutierungen durch genaue Kenntnisse ersetzen können. **Enrico Santifaller**

Frankfurt am Main

Die historische Altstadt
Von Anne Christin Scheiblauber
240 Seiten mit 738 Abbildungen, 29,95 Euro
Michael Imhof Verlag, Petersberg 2018
ISBN 978-3-7319-0638-4

Architekturführer Liechtenstein

Architekturführer Liechtenstein

Von Nils Estrich
328 Seiten mit 500 Abbildungen, 38 Euro
DOM publishers, Berlin 2018
ISBN 978-3-86922-510-4



Liechtenstein ist ein kleines Land. Wer das Rheintal aus Deutschland kommend auf der Autobahn durchquert, lässt es oft buchstäblich links liegen. Manche tun dies – wenn sie Zeit mitgebracht haben – gerade nicht, legen hier eventuell eine kleine Pause ein. Dem einen oder der anderen ist hier vielleicht

auch das eine oder andere interessante Gebäude selbst bei einem kurzen Aufenthalt aufgefallen. Es gibt davon einige. Nils Estrich hat in seinem Architekturführer über 150 bemerkenswerte Gebäude zusammengetragen, in kurzem Text beschrieben und mit Bildern markiert. Dabei war ihm offensichtlich bewusst, dass dieses kleine, aber feine Fleckchen Erde, zwischen Österreich und der Schweiz gelegen, durchaus Reize für einen längeren Aufenthalt zu bieten hat. Gemeinsam mit Bellona Beerbaum, Hansjörg Quaderer Patrik Birrer, Hanspeter Schreiber, Peter Alnertin und nicht zuletzt Ulf Meyer als Gastautoren hat er sechs Gebäude genauer unter die Lupe genommen und vorgestellt. Patrik Birrer stellt das Vaduzer Regierungsviertel vor. Zudem haben einige der Autoren eine Rad- und eine Wandertour ausgearbeitet – inklusive der Wegzeiten, Steigungsverhältnisse und Touranforderungen: Schwindelfreiheit und Trittsicherheit zum Beispiel, schließlich bewegt man sich in Liechtenstein im Gebirge zwischen 1599 und 2570 Meter über Normalnull.

An potenten Bauherrn fehlt es in Liechtenstein wohl nicht, und so lässt sich hier auf engem Raum ein Querschnitt der zeitgenössischen Architekturströmungen aus Österreich, der Schweiz oder dem Süden Deutschlands und eben aus Liechtenstein finden. Ein paar norddeutsche Exoten aus Hamburg und Hannover sind darunter auch zu entdecken. **Olaf Bartels**